

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 70.

Samstag 27. März 1875.

IV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April beginnt das II. Quartal der Pränumerations auf unser Blatt, wie folgt:

Für Pressburg:	
Per Monat	— fl. 67 kr.
„ April—Juni	2 „ — „
„ April—September	4 „ — „
„ April—Dezember	6 „ — „
Mit Zustellung in's Haus per Monat	— „ 18 „
Für Ungarn-Oesterreich:	
Per Monat	— fl. 92 kr.
„ April—Juni	2 „ 75 „
„ April—September	5 „ 50 „
„ April—Dezember	8 „ 25 „

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten separat zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerations im Vorhinein zu berücksichtigen kommt, und daß für auswärts der vierteljährige Betrag 2 fl. 75 kr. und nicht 2 fl., der halbjährige 5 fl. 50 kr. und nicht 4 fl. beträgt. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch, jene unserer geschätzten p. t. Pränumeranten, die das Abonnement von früher her zu erneuern vergaßen, zu bitten, selbes möglichst bald einzulösen.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeträge am Bequemsten und Billigsten mittelst Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationen auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

Aufgedecktes Spiel.

I.

V. Es war nicht anders zu erwarten, als daß die Komödie im preussischen Abgeordnetenhaus, welche Bismarck am 16. d. M. — sei es in Verabredung mit dem bekannten Geschichtslügner Sybel, sei es in scurriler Improvisation — aufgeführt hat, begeisterten oder bezahlten Applaus bei den liberalen Wiener Blättern finden würde. Ausgezeichnet, wie immer, steht unter ihnen die „N. Fr. Presse“ da. In ihrem Bestreben, mit dem Anschein einer gründlichen Bildung ihre antichristliche und revolutionäre Gehässigkeit zu drapieren, verräth sie, mehr, wie es von ihrem Berliner Brodherrn gewünscht wird, ja vielleicht noch über dessen letzte Pläne hinaus, das beabsichtigte Ziel des allgemeinen Kirchensturms, in dem selbst Bismarck nur die Avantgarde bildet; in dem er nicht schiebt, sondern geschoben wird.

Die preussischen Absichten gehen auf nichts Anderes hinaus, als darauf, die katholische Kirche innerhalb der deutschen Grenzen zu einem Werkzeug des Hohenzoller'schen Staatsabsolutismus zu machen; die Geister der Katholiken in eben dem Grade nach Commando zu dressiren, wie die Körper für den Militarismus gedrillt werden; das fälschlich „Geistes“ genannte Majoritätsbelieben eines von Bismarck nach Marionettenart an der Schnur

geleiteten Parlamentes hoch über alle göttlichen Gebote, über Gewissen, Recht und Freiheit zu erheben, und den glücklichen Einwohnern des „Reiches der Gottesfurcht und frommen Sitte“ einen „Cadavergehorsam“ gegen jedwede Staatswillkür aufzuerlegen. Ueber die Grenze dieser empörenden Forderung hinaus hat weder Bismarck, noch der „Heldengreis“ eine besondere Abneigung gegen das Christenthum, d. h. soweit ein solches neben demselben noch gedacht werden könnte. Es ist ihnen in der verkrüppelten, unhistorischen, entgeistigten Auffassung einer protestantischen Staatsreligion nicht mehr antipathisch, als etwa der Islam oder der Buddhismus.

Ganz anders aber der Liberalismus, welcher bei uns das große Wort führt; der in Wien bei Regierung, Reichsrath, Hofschranz entscheidenden Einfluß hat; der die Bismarck'schen Reptilienthaler zwar recht gerne nimmt, um den politischen Plänen Preußens gegen Oesterreich zu dienen, — der aber keineswegs seinem reformjüdischen Haffe gegen das Christenthum irgend welche Schranken ziehen läßt.

Deshalb hält jetzt, da Preußen im Kirchensturm seine Schiffe hinter sich verbrannt hat; da dort die Parole ausgegeben ist: „Verderben, gehe deinen Gang“, die „N. Fr. Pr.“ es nicht mehr für erforderlich, ihren Gefühlen Zwang anzuthun; Vernichtungskrieg gegen die „Ultramontanen“ zu predigen, wenn sie die Vernichtung des Christenthums anstrebt. Sie sagt in Nr. 3793 ganz unverhohlen: „Solcher Anmaßung gegenüber“ — nämlich der „Anmaßung“ gegenüber, daß die Katholiken ein Gesetzgebungsrecht des Staates in Sachen der Religion nicht anerkennen — „muß die Haltung der deutschen Reichsregierung täglich strenger werden, bis sie endlich den Gedanken, der ihr vielleicht heute schon vorischt, in feste Form bringt und die Abschaffung jener Institution offen anspricht, welche das Werk Kaiser Constantins und des Conciliums von Nicäa ist.“

Die Abschaffung welcher „Institution“ der Wiener Liberalismus, repräsentirt durch die „N. Fr. Pr.“, im Auge hat, ist leicht nachzuweisen. Bei der mangelhaften Bildung in Katechismus und Kirchengeschichte, welche von der liberalen Journalistik nicht wohl zu trennen ist, werden wir mit Sicherheit annehmen dürfen, daß in der Redaction jenes Blattes die Meinung herrscht, daß durch das Concil von Nicäa, auf welchem ein gefährlicher Angriff gegen ein Hauptdogma des Christenthums, das der Trinität, abge schlagen wurde; auf welchem das Nicäische Glaubensbekenntniß aus dem alten Glauben der Kirche heraus formulirt wurde: daß auf diesem Concil die Dogmatik des Christenthums conscriptur worden sei.

Diese, die Glaubenslehre Christi, soll also durch Preußen abgeschafft werden. Wir haben nie bezweifelt, daß dies das Endziel sei, welches Loge, Liberalismus und Reformjudenthum anstreben; aber wir acceptiren dankend das offene Geständniß. Vielleicht bringt es einige Aufklärungsphilister zur

Besinnung und rüttelt Andere auf, die bisher aus feiger Menschenfurcht sich geschämt haben, das Evangelium Jesu Christi zu bekennen.

Doch nicht genug damit, daß das christliche Glaubensbekenntniß „abgeschafft“ werden soll: eben das soll auch mit der Institution geschehen, „welche das Werk des Kaisers Constantins ist.“

Sehen wir, was darüber historisch feststeht; so berichtet Döllinger's „Geschichte der christlichen Kirche“ B. I, 1. S. 3, über die das Christenthum betreffenden Gesetze Constantins Folgendes:

„Noch im Jahre 312 erließ Constantin gemeinschaftlich mit Licinius ein Gesetz, welches, wie allen im Reiche bestehenden Religionsparteien, so auch den Christen Sicherheit und freie Religionsübung, doch unter gewissen Beschränkungen, gewährte. Im Jahre 313 erfolgte dann das berühmte Edict von Mailand, welches zum ersten Male seit dem Bestehen des römischen Reiches das Prinzip einer allgemeinen und uneingeschränkten Religionsfreiheit aufstellte und die Beschränkungen des ersten Gesetzes aufhob.“

Eine bestimmte Begünstigung der Christen und ihres Glaubens sprach sich schon in den Gesetzen aus, welche Constantin in den nächstfolgenden Jahren erließ. Noch im Jahre 313 wurden die katholischen Geistlichen zuerst in Afrika, dann auch in den übrigen Ländern seiner Herrschaft, von der drückenden Verpflichtung, Gemeindeämter zu übernehmen, entbunden; zwei Jahre darauf wurden sie auch von den persönlichen Abgaben und Steuern befreit; überdies erhielten die Geistlichen in Afrika auf seinen Befehl Unterstützungen in Geld. Hierauf schaffte er die Strafe der Kreuzigung aus Verehrung gegen den Erlöser ab, ließ bereits große und reich geschmückte Kirchen erbauen und gebot im Jahre 321, daß der Sonntag durch Unterlassung der Handarbeit und der gerichtlichen Handlungen gefeiert werden solle. . . . In einigen Gesetzen Constantin's offenbarte sich schon die edlere, menschenfreundlichere Gesinnung, welche die Befreundung mit der christlichen Religion in ihm erweckt hatte. Er milderte die unmenbliche Härte der Gefängnisse, er verbot, die zum Kampfe in den Amphitheatern oder zur Arbeit in den Bergwerken Verurtheilten auf der Stirne zu brandmarken; um das so häufige Morden und Aussetzen der Kinder zu verhüten, verfügte er, daß den Eltern zur Ernährung ihrer Kinder nöthigenfalls auch aus dem kaiserlichen Aerar Unterstützungen verabreicht werden sollten; er verordnete, um die bisher durch viele Förmlichkeiten erschwerte Freilassung der Sklaven zu erleichtern, daß sie auch in der Kirche, bloß in Gegenwart des Bischofs oder seiner Geistlichen, geschehen könne, und daß die also freigelassenen alle Rechte römischer Bürger genießen sollten.“

Wir sehen hieraus, daß Kaiser Constantin's das Christenthum betreffende Gesetzgebung im Ganzen und Großen dreierlei im Auge hatte:

1) Die Proclamation einer allgemeinen und unbeschränkten Religionsfreiheit; 2) die Befreiung

des Clerus von gewissen, mit ihrem geistlichen Amte und mit ihrer damaligen Armuth unvereinbaren Lasten; 3) eine Milderung der Straf- und anderer Gesetze, unter dem Einflusse christlicher Gesittung.

Eine Aenderung des dritten Punktes wird von der „N. fr. Pr.“ nicht angestrebt. Ist sie es doch gewesen, welche unlängst in einem celebren Falle mit einem Eifer, der jedes besseren Zweckes würdig gewesen wäre, für die Lahmlegung des Strafgesetzes überhaupt erfolgreich in die Schranken getreten ist.

Der zweite Punkt bedarf heute keiner Abschaffung mehr, denn fast allgemein ist jede Rücksicht auf priesterliche Würde und Pflicht aus der Gesetzgebung bereits verschwunden.

Es erübrigt also für das Verlangen des liberalen Blattes nur der erste Punkt: es soll nach dem Programm der Loge und des Liberalismus die von Kaiser Constantin eingeführte Institution der allgemeinen Religionsfreiheit, das Recht, auch das Christenthum zu bekennen, abgeschafft und dagegen von Staatswegen die Pflicht, den Atheismus und Materialismus, welche die Religion der „N. fr. Pr.“ bilden, zu bekennen, Jedem auferlegt werden. Das Blatt bewegt sich dabei, was wir anerkennen müssen, ganz auf dem historischen Boden seiner Partei: denn etwas Anderes haben Danton und Marat, ihre Vorgänger, ja auch nicht begehrt, nur mit den naheliegenden politischen Konsequenzen, welche auch die „Neue freie Presse“ bekanntlich nicht verschmäht.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 26. März.

Die Minister Baron Wenckheim, Tisza, Pechy, Simonini und Tréfort, welche Dienstag in Wien eingetroffen waren, sind am Gründonnerstag wieder nach Pest zurückgekehrt. Am 24. d. haben sie vor Zutritt mit den österreichischen Ministern noch einen Ministerrath abgehalten, um auch über jene zweifelhafte ungarischen Eisenbahnen, welche der finanziellen „Regulierung“ bedürfen, ein endgültiges Programm dem Monarchen vorlegen zu können. Es wurde beschlossen, die diesbezügliche Action auf zwei Zeitpunkte zu vertheilen. Die von den früheren Ministern zurückgelassenen Eisenbahnregelungs-Vorlagen sollen, nach vorheriger Ueberprüfung durch die jetzigen Sachminister, dem Reichstage sofort bei dessen Zutritt nach den Osterferien übergeben und bezüglich jener hieher gehörigen Bahnen, über welche beim Amtsantritte der jetzigen Minister keine fertigen Vorlagen vorgefunden wurden, dem Reichstage in der Weise Bericht erstattet werden, daß derselbe zur Meinungs-Äußerung veranlaßt und hiedurch ein Regulativ für die dann anzufertigenden Vorlagen gewonnen werde. Die Einbringung der letzteren soll im nächsten Herbst erfolgen. Die sofort nach den Osterferien zu erledigenden Vorlagen sind jene über die Siebenbürger und die Nordost-Bahn; im Herbst dagegen sollen die Monstre-Affaire der Ostbahn und die Angelegenheit der Karlsbad-Fiumaner Bahn ausgetragen werden. — In dem hierauf um 2 Uhr Nachmittags abgehaltenen gemeinschaftlichen Conceil der österreichischen Minister mit denen Ungarns wurde gleichfalls den Eisenbahnfragen die hauptsächlichste Aufmerksamkeit zugewendet und Vereinbarungen zur Regelung der aus dem Baue der Ungarisch-galizischen (Przemysl-Lupfower) und Kaschau-Oderberger Bahn herrührenden Ansprüche getroffen. Auch die Anschließung an die türkischen Bahnen wurden im gemeinsamen Ministerrathe behandelt. Der Minister des Außern, welcher der Sitzung beiwohnte, erstattete einen Bericht über den Fortgang der diesbezüglichen Verhandlungen. Der Minister-Congress soll sich schließlich auch mit dem zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abzuschließenden Handelsvertrage befassen haben.

In Debreczin ist der Minister Coloman Tisza wieder zum Abgeordneten gewählt worden.

Ueber die neuen croatischen Obergespanne schreibt „P. Napló“: Von den acht neuen Obergespannen sind sechs gewesene Unionisten, zwei nationalistisch gesinnt. Fogledics, Obergespan des Agramer Comitats, gewesener Sections-

chef der croatisch-slavonischen Landesregierung, auch früher schon Obergespan des Agramer Comitats, Unionist und eine Zeit lang Anhänger des Barons Rauch. Er zeichnet sich durch große Erfahrung und vorzügliches Verwaltungstalent aus. — Ignaz Utjesenovic, Obergespan des Warasdiner Comitats, pensionirter Hofrath der bestanden croatisch-slavonischen Hofkanzlei, ein politischer und persönlicher Freund des gegenwärtigen Banus, hat sich auch auf literarischem Gebiete einen Namen erworben. Durch seine Ernennung wird jedenfalls beim Pensionsfond eine Ersparung erzielt. — Alexander Jodoczy, Obergespan des Fiumaner Comitats, bisher Präsident des Kreuzer Comitatsgerichtetes, gewesener Abgeordneter und Schriftführer des Unterhauses. Er war ein Anhänger Rauch's und gelegentlich der letzten Wahlen zum croatischen Landtage von den Ultras heftig angegriffen. — Lazar Davidovic, Obergespan des Kreuzer Comitats, bisher Vicegespan des Beröczer Comitats, wird für einen guten Verwaltungsbeamten gehalten. Desgleichen L. Raizner, Obergespan des Belovarer Comitats, bisher Vicegespan des Agramer Comitats, war zur Zeit Rauch's Landtagsabgeordneter und Unionist. — Mirko Krsnjavi, Obergespan des Beröczer Comitats, gew. Sekretär der croat.-slav. Landesregierung und Titular-Sectionsrath, ein vorzüglicher, gewissenhafter Verwaltungsbeamter, der sich nicht mit Politik abgibt. — Johann Bardian, Obergespan des Pojegaer Comitats, gew. Sekretär der croat.-slavon. Landesregierung, in letzterer Zeit Intendant des croatischen Nationaltheaters und früher Anhänger des Barons Rauch; entschiedener Unionist. — Julius Bubanovic, Obergespan des Sirmier Comitats, gew. Vicegespan des Warasdiner Comitats, zur Zeit Rauch's Obernotär des Kreuzer Comitats, ist als griechischer Katholik und energischer Verwaltungsbeamter besonders geeignet, um den Antagonismus zwischen Serben und Katholiken im Sirmier Comitats auszugleichen.

Das österreichische Herrenhaus erledigte in seiner letzten Sitzung vor der Vertagung vom 23. d. eine Reihe von Gesetzeswürfen, darunter auch das Gesetz über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes, zu dessen Präsidenten der Minister Dr. Unger designirt sein soll.

Der Nachricht, daß außer Dr. Gistra auch die Fürsten Sapieha und Jablonowski Dekrete erhalten haben, durch welche sie vom Hofe verbannt werden, wird officiös widerprochen. Vielleicht haben die Freunde Gistra's dieses Gerücht theils aus Bosheit, theils aus Mitleid mit Gistra verbreitet, nach dem bekannten Spruche: Solamen miseris socios habuisse malorum, zu deutsch: Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Das Disciplinarverfahren gegen den Oberlandesgerichtspräsidenten Baron Hein ist eingestellt worden; dagegen hat Herr v. Hein wegen seines Briefes an Baron Wittmann einen Verweis erhalten, während Baron Wittmann und der Staatsanwalt Graf Lamezan mit dem Orden der eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet wurden.

Eine der Vorlagen, welche der Reichskriegsminister den im Herbst zusammentretenden Delegationen zur Behandlung übergeben wird, betrifft die Verbesserung der Verpflegung der Armee. Man versichert, daß die Einführung des neuen Maßes und Gewichtes mit 1. Januar 1876 den Anlaß bieten werde, um nicht nur die Fleischgebühr des Soldaten zu erhöhen, sondern es besteht auch die Absicht, bei den Delegationen die Gewährung einer Zulage von 2 Kreuzern per Tag zur weiteren Verbesserung der Mittagkost oder zur Vereitung einer Frühsuppe zu erwirken. Des Ferneren meldet man aus dem Kriegsministerium eine wichtige Personalveränderung. Der Vorstand des Evidenzbureaus im Generalstabe, Oberst v. Hoffinger, soll demnächst zum General vorrücken und dann mit einem Brigade-Commando betraut werden. Als seinen Nachfolger auf diesem wichtigen Posten bezeichnet man den Oberstleutnant Grafen Uerküll.

Zum Culturkampf registriren wir heute die folgende, mit 88,000, seze achtundachtzig Tausend Unterschriften geschmückte, eben so lauz, als inhaltschwere Adresse an den Bischof von Paderborn: „Hochwürdigster Bischof!

Gnädigster Herr! Durch Gottes Erbarmung und des h. apostolischen Stuhles Gnade sind Sie unser Bischof, und Sie bleiben unser Bischof, so lange nicht Gott oder der h. Stuhl dieses Band und die aus demselben hervorgehenden wechselseitigen Gewissenspflichten lösen wird. Wir bitten um Ihren Segen und um Ihr Gebet, damit wir als treue Glieder der von unserem Herrn Jesus Christus gestifteten römisch-katholischen Kirche auszuharren gewürdigt werden. Den 19. Januar 1875.“

Der in Leipzig erscheinende socialdemokratische „Volksstaat“ gibt den „liberalen“ Cultorkämpfern folgende sehr beachtenswerthe Winke, die in einem Artikelchen aus Regensburg über Frauen- und Kinderarbeit enthalten sind: „Es existirt hier ein sehr humaner Mann, Namens Abicht, Damenmäntelfabrikant; derselbe beschäftigt ungefähr 25 bis 30 Frauenzimmer von 14 bis 30 und 40 Jahren, und beträgt deren Normalarbeitszeit bloß dreizehn Stunden per Tag; von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr; der Verdienst, dem entsprechend, ist 12, 15, 18, 24, 30, 36, 48 Kreuzer. Drei haben sogar einen Gulden per Tag, freilich, wenn sie 10 Minuten zu spät kommen, wird $\frac{1}{4}$ Stunde abgezogen; sie sind beiläufig schon 20 bis 25 Jahre im Geschäft. Der Sohn des Herrn Abicht will die Leute nicht so despotisch behandeln und legt ihnen deswegen nur $12\frac{1}{2}$ Stunden Arbeitszeit per Tag auf. — Wir haben hier ferner eine Tabak- und eine Bleistiftfabrik, in welcher Frauen und Kinder von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr arbeiten müssen; dabei haben sie einen Verdienst, der sie kaum vor dem Hunger schützt (18 bis 30 Kr.). Selbst Arbeiter hat man hier noch in diesen Fabriken, wo die Mehrzahl 45 bis 50 Kr. verdienen, obgleich sie eine Reihe von Jahren darin beschäftigt sind. Da kann man sich denken, wie hungerleiderlich diese Leute mit Frau und Kindern leben müssen, und doch sind sie damit zufrieden, weil sie dieses Loos für eine Strafe Gottes halten. An eine Organisation ist nicht zu denken, da hier Alles noch den Pfaffen nachläuft.“ Ob die armen Leute das ihnen bechiedene Loos gerade für eine Strafe zu halten gelehrt werden, wollen wir hier nicht erörtern. Uns genügt es, daß die Thatsache constatirt wurde: „Sie sind damit zufrieden“, und eine socialdemokratische Organisation erscheint in Folge des Einflusses der Geistlichkeit unmöglich. Wir wollen aber einmal sehen, ob die „liberalen“ Herren da, wo es ihnen gelingt, mit ihren Fortbildungsvereinen und Culturlampfreden das Ansehen des Clerus beim Volke zu untergraben, auch im Stande sein werden, die Zufriedenheit der untern Classen aufrecht zu erhalten und die Socialdemokratie zu verhindern, recht üppig ins Kraut zu schießen. Nach den bisherigen Erfahrungen steht das gerade Gegenheil zu erwarten. Träfen die Folgen dieses Treibens nur die „Liberalen“ — fürwahr, es wäre nicht schade drum! meint die „Germania“.

Die unerhöchtere Haltung des heiligen Vaters und der deutschen Katholiken, Bischöfe, Priester und Laien, gegenüber der preussischen Regierung macht die italienischen „Liberalen“ stutzig. So schreibt die „liberale“ „Gazzetta d'Italia“ anlässlich der Ernennung des Erzbischofs Ledochowski zum Cardinal: „Dies ist ein lauter Protest gegen die deutsche Politik, eine von dem unbewaffneten Greis im Vatican an die Macht, vor der ganz Europa sich beugt, gerichtete Herausforderung. Es läßt sich nicht leugnen, daß es sich nicht mehr um einen arm-seligen politischen Streit handelt, wie gewisse Blätter von kleinlicher und niedriger Dentweise behaupten, sondern daß wir den großartigen mittelalterlichen Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum wieder-erleben sehen, den Kampf der Unabhängigkeit des menschlichen Gewissens gegenüber dem staatlichen Despotismus, heiße dieser nun Nero, Friedrich II. oder der moderne Staat.“

Das englische Unterhaus hat in seiner Sitzung vom 24. d. in zweiter Lesung mit 264 gegen 69 Stimmen die Bill, betreffend die Modification der Ausnahmsgesetze in Irland, angenommen. O'Clery kündigte eine nach den Osterferien zu stellende Interpellation an, in welcher die Anerkennung der Carlisten als kriegführende Macht beantragt wird. In derselben Sitzung erklärte die

Regierung auf eine Interpellation Moore's, sie beabsichtige nicht, den Gesandten in Madrid, Herrn Layard, welcher seine Pflicht durchaus erfüllt habe, abzuweisen. Ebenjowenig werde sie den Obersten Conolly behufs Ueberwachung der Operationen der Carlisten an die spanische Küste senden. Die Regierung erklärte ferner, der Gedanke, eine Conferenz über die Frage der Befugniß der Donaufürstenthümer zum Abichluß selbstständiger Verträge zusammenzubringen, sei ihr allerdings unterbreitet, aber niemals ernstlich in's Auge gefaßt worden. (Der Vorschlag zu einer solchen Conferenz ist, wie man behauptet, vom Grafen Andrassy ausgegangen, welcher somit eine wohlverdiente diplomatische Niederlage erlitten hat.) Das Unterhaus vertagte sich bis zum 5. April.

Der serbische Parlamentarismus ist ein ganz eigenartiges Gewächs. In der vorgestrigen Sitzung der serbischen Stupichtina ereignete sich folgender Zwischenfall: Der Berichterstatter des Ausschusses für Petitionen erstattete über eine Petition Bericht im Namen des Ausschusses, der die Petition nicht gesehen und darüber gar nicht entschieden hatte. Darauf entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Da der betreffende Berichterstatter der Oppositionspartei angehört, ergriff die Opposition, die in der Majorität ist, Partei für ihn. Deshalb verließen 44 Abgeordnete den Saal, worauf Beschlusfähigkeit eintrat. Die Abgeordneten: Ministerpräsident zur Disposition, Marinovits, und Professor Danistic, legten ihre Mandate nieder. Viele Abgeordnete sind diesem Beispiele gefolgt. Eine Ministerkrisis ist in Folge dieses Zwischenfalls ausgebrochen.

Original-Correspondenzen des „Nacht.“

Preßburg, 24. März. (Unsere Repräsentantenwahl.) Die letzte Repräsentantenwahl lieferte uns wieder den traurigen Beweis, welche nachtheilige Folgen die Theilnahmslosigkeit der konservativen und die sophistische Dialektik der liberalen Partei auf die Wahlen üben. Von 2452 concurrenzen gaben nur 1497 ihre Stimmen ab; 955, also zwölf Fünftel (damit wird die in unserer Notiz vom 25. irrige Ziffer rectificirt. D. N.) und zwar der größere Theil aller einsichtigen, selbstsuchtslosen und wohlmeinenden Stadtbewohner, verzichtete stillschweigend auf ihr Wahlrecht. Nun mögen sie zusehen, was daraus folgen wird. Einige Heißsporne der Hochliberalen, welche wie Hausirer von Wähler zu Wähler eilten und, ihre Dialektik ausfrägend, den niedrigen Leidenschaften zu schmeicheln wußten, gelangten dadurch in die Repräsentanz.

Die Menge handelt aus Leidenschaft und nicht aus Verstand. Schon lange bearbeitet die liberale Presse, hier der „Grenzboten“, ihren spezifischen Leserkreis, welcher da glaubt, alle gedruckten Expectationen irgend eines spekulativen Scriblers müssen auch richtig und wahr sein. Diese Geißel aller staatlichen Ordnung, aller Religion und aller gesellschaftlichen Bande, benützt die Künste des Dorfomödianten, welchem die blöde Dorjugend desto zahlreicher nachläuft, je mehr er trompetet und trommelt, je burlesker er seine grotesken Umzüge ausstattet. Daß honette Leute alle Verunglimpfunge von dieser Seite verachtend übergehen, begreifen solche politische Bajazzo's, die mit der Faust dreinzuschlagen gewohnt sind, freilich nicht.

Preßburg, diese schöne, freundliche Stadt mit ihren ehemals friedlich und gesellig verkehrenden Bewohnern, wurde durch ebenso selbstsuchtige, als gemeinschädliche Umtriebe dieser mit Nichts zufriedenen Logenmänner in zwei feindliche Lager getheilt, deren Feindseligkeit zu schüren der „Grenzboten“ nie unterließ, denn dergleichen Hetzer finden ihre Rechnung am besten in Zwist und Hader.

Man bekennet nichts so schwer, als: man sei dupirt, zu deutsch: hinter's Licht geführt worden, weil das zum Vorwurfe für unsere Klugheit wird, und man begehrt lieber tausend Albernheiten, ehe man das kleine Wörtchen: „Ich weiß nicht“ oder: „Ich habe gefehlt“ ausspricht — und so mögen auch sehr viele verständigere Liberale zur Einsicht über die wahre Natur dieser unlauteren Tendenzen gekommen sein, — aber: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses

muß gebären“, und daß diese Einsichtsvolleren zur Umkehr auf den rechten Weg der allein gedeihenbringenden Eintracht, zum Frieden und echten Bürgersinne nicht gelangen mögen, dafür sorgt die fortwährend gesteigerte Hetze des „Grenzboten“.

Ob Zwietracht oder freundschaftlicher Verkehr zum Wohle und Gedeihen der Commune erspriesslicher, ja unentbehrlicher sei, oder ob diese unausgesetzte Hetze, anmaßende Schmähung, fortwährende Zerjezung aller Moral, Gesittung und religiösen Gefühle, aller Achtung vor der von uns selbst gewählten Obrigkeit und aller gesellschaftlichen Bande, dem Wohle der Stadt zuträglich seien: die Consequenz möge jeder vernünftig und rechtlich denkende Bürger selbst ziehen; wir wollen seinem Urtheile durchaus nicht vorgreifen, bemerken aber schließlich: „Mit consequenter Unverschämtheit kann in dieser Welt Alles durchgesetzt werden, möge es für den ersten Augenblick auch noch so ungereimt erscheinen“. Es gibt kaum einen Stand oder eine städtische Corporation, über welche der „Grenzboten“ nicht auf die verunglimpfendste Art losgefahren wäre und sie verdächtigt hätte; leider müssen wir diesem Gebahren des „Grenzboten“ den Erfolg des Herrn Ivan v. Simonyi zuschreiben. Daß die rührigen Umtriebe der Loge zum Siege der Hochliberalen nicht wenig beitrugen, unterliegt keinem Zweifel. Die nächste Zeit wird lehren, welche Früchte der Vögel liberalismus noch weiter zeitigt.

Tagesneuigkeiten.

* (Zur Kaiserreise) schreibt man aus Venedig: Nach den jetzt vorliegenden Bestimmungen wird der Kaiser von Oesterreich am Morgen des 5. April von Görz — über Udine, Treviso und Mafre — hier in Venedig eintreffen. An die italienische Grenze wird ihm wahrscheinlich Prinz Humbert entgegenreisen. Auf dem hiesigen Bahnhofe findet feierlicher Empfang seitens des Königs Victor Emmanuel statt; letzterer trifft einige Stunden früher als sein kaiserlicher Gast ein. Beide Fürsten fahren sodann mit einander nach dem königlichen Palaste auf einem sechsgehrudrigen Fahrzeuge, auf welchem 1866 Victor Emmanuel seinen ersten Einzug hier gehalten hat. Die Vorbereitungen auf das außerordentliche Ereigniß geschehen natürlich in größtem Eifer und Umfange. Auf der Festtafel soll unter andern figuriren und deswegen von Rom hierher geschafft werden das berühmte, eine Million Francs werthe silberne Tafelgeschirr, welches ein Werk Benvenuto Cellinis ist und einen Theil des toscanischen Schatzes ausmacht. Würde aber auch auf diesem Silber der Apostolischen Majestät zugleich alles Das mit servirt, was jetzt in den „liberalen“ Zeitungen ihm als Lob und Tadel präsentiert wird, seine Glanz könnte unmöglich vermehrt werden.

* (Die Wiener Hochquellwasserleitung) ist schon seit bald 8 Tagen unbrauchbar geworden. Zuerst borst ein 33zölliges Rohr im Hauptstrang am Rosenhügel, und als dieses ausgebeßert war, borst wieder ein anderes am Laaer Berg.

* (Der Urgeßel), welcher wegen betrügerischen Wuchers zu 3 Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde, ist nach Rumänien pleite gegangen, wie seine Kalle behauptet, weil er im Strafhaufe keine Kochertost bekommt. Seine beiden mitverurtheilten Söhne sind sofort verhaftet worden.

* (Der famose Expjarrer Leitung) ist jetzt definitiv unter die „Akkatholiken“ gegangen und hat sich nach Nied in Oberösterreich als Pfarer engagiren lassen.

* (Ein verfehltes Gastspiel.) Eine Berliner Sängerin, Fräulein L., erhält vor einigen Tagen ein Telegramm etwa folgenden Inhalts: „Sie müssen morgen hier die Rosine singen! Honorar 100 Thaler. Erwarte Sie. Regisseur Schloß.“ Der Unterzeichnete war mit Fräulein L. früher eng befreundet und gehörte damals dem Hoftheaterverbande in Dresden als Mitglied an. Sofort sendet die Sängerin das inhaltschwere Wort: „Komme!“ über den Draht und rollt auf dem Schienenwege am nächsten Tage nach dem nahen Elb-Dorenz. Fräulein L. kam, sah in Dresden keinen Theaterwagen, erstaunte und setzte sich in eine Droschke. Ankunst beim Theater; auf dem Bettel steht statt des erwarteten „Barbier“ ein Trauerspiel in fünf Akten. Neues

Staunen! Fräulein L. tritt ins Theater ein; Niemand empfängt, Niemand grüßt sie. Staunen Nr. 3. Endlich naht der Intendant, der sie zu kennen scheint, und der sie mit den Worten anredet: „Nun, verehrtes Fräulein, was führt Sie nach Dresden?“ — Sprachloses Erstaunen. — Nach einer Weile erholt sich das Fräulein: „Ihre ehrende Einladung, heute Abend die Rosine zu singen.“ — „Wo?“ — „Hier.“ — „Wer hat Sie denn dazu eingeladen?“ — „Diese Depeche.“ — Fräulein L. entfaltet das inhaltschwere Telegramm und reicht es mit der Miene gekränkten Rechtsbewußtseins dem Intendanten hin. Dieser liest, lächelt und spricht: „Herr Regisseur Schloß war vor einem Jahre noch hier; heute weilt er in Hamburg und in dieser alten freien Reichsstadt erwartet man Sie auch heute. Sie haben übersehen, daß die Depeche nicht aus Dresden, sondern aus Hamburg kommt.“ Fräulein L. war nach dieser Erklärung einer Ohnmacht nahe. Um das geknickte Herz wieder aufzurichten und es über den Verlust der 100 Thaler zu trösten, sah sich Fräulein L. die Schätze des grünen Gewölbes an. Hamburg erwartete die Berliner Rosine vergeblich.

Localnachrichten.

** (Andacht.) Gestern sammelte sich in der hiesigen Domkirche eine ansehnliche Schaar Mitglieder des kath.-politischen Casinos, um, wie es Männern von entschiedenem Glaubenscharakter geziemt, ihre heilige Oster-Communion feierlich zu empfangen. Der Anblick dieser echten und rechten Katholiken war um so erbaulicher, als man in unserer an Menschenjucht so reichen, dagegen am Muthes des offenen Glaubensbekenntnisses so armen Zeit einen solchen Akt leider selten sieht.

** (Kirchenbesuch.) Dieser zeigt in der heurigen Charwoche eine größere Allgemeinheit und einen zahlreicheren Eifer, als dies schon lange nicht der Fall war. Insbesondere fielen gestern die überaus zahlreichen Gläubigen auf, welche sich in allen Kirchen in großer Menge zu den Beichtstühlen und zum Empfange der hl. Communion förmlich drängten. Gebe Gott, daß endlich der Geist des Glaubens wieder erwache!

** (Coursbuch.) Auf Veranlassung des k. ung. Communicationsministeriums wurde der in Wien erscheinende „Erste ungar.-deutsche Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Courier“ als offizielles Coursbuch der ungarischen Verkehrsunternehmungen angenommen, und wird derselbe demnach vom 1. April ab auf allen Eisenbahn- und Dampfschiffstationen zur allgemeinen Benützung ausliegen.

** (Vom Wetter.) Nachdem gestern, am Maria Verkündigungstage, zu welcher Zeit sonst die Schwalben zurückzukehren pflegen, die Kälte noch 10 Grad C. erreichte, schlug Abends und während der Nacht die Witterung um und stieg heute die Temperatur bei eingetretenem Regen auf +7 Grad C.

** (Der Furiß Löwinger) aus Neutra, welcher sich vorige Woche in einem hiesigen Gasthose in selbstmörderischer Absicht eine Schußwunde beibrachte, ist gestern im Landesfrankenhaufe gestorben.

Kundmachungen.

Von Seite des gefertigten Amtes wird im Grunde des Erlasses des k. k. u. Ministeriums des Innern dto. 16/3 1875 Zl. 11373 bekannt gegeben, daß der Hausirhandel mit sog. Dufatenschachteln und allen anderen verschlossenen Schachteln strengstens verboten ist. Mit Hinweisung auf das zu Recht bestehende Hausirpatent vom 4. September 1852 wird im Sinne des bezogenen Erlasses weiters bekannt gegeben, daß die Gottscheer nur mit Austern, Baumöl, Johannisbrot, Zitronen, Datteln, Feigen, Dragowein, Haselnüssen, Limonen, Mandeln, Drangen, Reis, Sardellen, Schildkröten, Weinreben, Zibeben u. dgl. von ihnen geführten Gegenständen mit strengem Ausschluß alles Zuckers, Zuckerwerks, Chokolade und Lebkuchen, haufiren dürfen. Ferner wird denselben das Ausspielen dieser obenangeführten Gegenstände strengstens untersagt. Es wird daher im Sinne des Erlasses des k. k. u. Ministeriums angeordnet: 1. Wer mit unzulässigen Waaren Hausirhandel treibt, wird im Sinne des §. 19, Punkt c des Hausirpatentes außer der Confiscation der verbotenen Waare mit

einer polizeilichen Geldstrafe von 5 bis 25 fl., eventuell mit 1- bis 5-tägigem Arreste bestraft. 2. Wer mit den obenerwähnten sog. Dulatenschachteln und anderen verschlossenen Schachteln Hausirhandel treibt, wird mit einer polizeilichen Geldstrafe von 10 bis 50 fl., eventuell mit 2- bis 10-tägigem Arreste bestraft. 3. Jene Hausirer, welche mit unerlaubten Artikeln im Wege eines Lottospiels Hausirhandel treiben, werden den betreffenden Finanzorganen im Sinne der Gefälls-Strafgesetze zur Bestrafung übergeben. 4. Jene Hausirer aber, welche mit unerlaubten Waaren im Wege eines Lottospiels Hausirhandel treiben, werden durch die Polizeibehörde im Sinne des Punktes 1 und 2 der polizeilichen Strafe unterzogen und sodann nach ausgestandener Strafe den betreffenden Finanzorganen zur besonderen Bestrafung wegen Gefällsübertretung übergeben.

Presburg, am 24. März 1875.

Das Stadthauptmannamt.

Es wird den betreffenden Geschäfts- und Fabrikbesitzern über Auftrag des hohen k. ung. Ministeriums des Innern in Erinnerung gebracht, daß bei der Verfertigung von Kleidungsgegenständen und anderen Toilettesachen im Allgemeinen der Gebrauch solcher Stoffe und Präparate verboten ist, welche in der Art und Form ihrer Verwendung gesundheitschädlich oder gefährlich werden können.

Es ist daher der Gebrauch der billigeren arienhaltigen Präparate strengstens untersagt.

Presburg, am 17. März 1875.

Das Stadthauptmannamt.

Genilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Die Expedition.

(Fortsetzung)

Während das Kriegsfieber die armen jungen Leute ergriffen hatte, welche der Schreiber dieses selbst mit Thränen in den Augen ziehen sah, gab es auch Deserteure aus dem Schweizerregiment und aus den päpstlichen Truppen. Man hörte, daß bald fünf, bald zehn, bald fünfzehn täglich desertierten, und obwohl der Oberst des Fremdenregiments mehrere Ansprachen an die Soldaten hielt, um ihnen ihren Eid in's Gedächtnis zu rufen; obwohl er Strafen festsetzte und sich alle Mühe gab, sie bei ihrer Pflicht zu erhalten, so erfolgten doch jeden Tag neue Desertionen mit raffinierter Bosheit. Namentlich desertierten Alle, welche in die Schänken in der Nähe der Kasernen eintraten.

Mit Geld, mit Versprechungen militärischer Grade verführten sie die Söldlinge der Secte, welche beständig in den Schänken verweilten, gaben ihnen Kleider, um sich umzukleiden, und schafften sie durch die Höfe und Gärten des Nachbarhanses über die Zwischenwände hinüber vor die Mauern der Stadt hinaus. An einem bestimmten Orte erwartete sie Einer mit Keitern, auf welchen sie über die Mauern stiegen; dann wanderten sie über die Felder in's toscanische Gebiet als Verräther, aber sicher und frei.

Man weiß nicht, wie es zugeht, daß die Deserteure täglich und stündlich mehr wurden, so viele Gensdarmen auch die Regierung in Hinterhalt legte und die Zahl der Aufpaffer und Polizeidorgane vermehrte.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Die Kriegserklärung.

Ich will nicht den Krieg Napoleons III. und Victor Emanuels II. gegen Oesterreich beschreiben. Richard zog nicht in den Krieg, er schickte die Andern. Und er hielt sich ferne, weil er wichtigere Dinge zu bewerkstelligen hatte. Aber die Leser müssen sich, um den Faden der Erzählung nicht zu verlieren, an das erinnern, was der piemontesische Minister-Graf in Bezug auf den Krieg gegen Oesterreich Richard erklärt hatte. Obwohl die liberalen, d. h. die freigeistlichen Regierungen heutzutage ohne Rücksicht auf das Völkerrecht, ja kaum auf das Naturrecht vorgehen, will man doch immer einen Schein

eines Grundes entstehen lassen, auf den sich ihr ganz rechtswidriges Vorgehen stützen kann.

Man weiß, daß die Oesterreicher am 20. März 1859, also nur 12 Tage nach dem berühmten Werbe-Carneval, in das piemontesische Gebiet einrückten. Kaum war Camillo von ihrem Einmarich unterrichtet, so erhob er ein großes Geschrei und sandte diplomatische Noten aus, in welchen er Oesterreich als die Kriegursache anklagte, weil es die Grenzen verletzt habe. . . . Jedermann ist überzeugt, daß Camillo selbst diesen Schritt herbeigeführt hatte. Es ging sogar damals das Gerücht, piemontesisches Gold sei, ohne eine Spur zu hinterlassen, bis in's österreichische Hauptquartier gelangt, um durch einen Obergeneral von der Regierung den Befehl zum Uebergang über den Ticino zu erwirken und Frankreich einen Vorwand zu verschaffen, zum Schutze seines unterdrückten Bundesgenossen über die Alpen zu kommen, Piemont aber, um sich gegen seinen Unterdrücker zu verteidigen.

Während man in Piemont und in Toscana die neuen Rekruten einergierte, folgte in Italien fast jeden Tag eine Revolution der Andern, und die entthronten Fürsten flohen und veröffentlichten Proteste, auf die man gerade so viel gab, wie wir auf unbedeutende Zeitungen.

Der einzige Protest, welcher auch von den Mächtigen mit Ernst und mit Furcht aufgenommen wurde, war der des römischen Papstes, als nach dem Abzug der österreichischen Armee aus Bologna diese letztere Stadt, welcher Pius IX. vor ein Paar Jahren so viel Ehren und Wohlthaten erwiesen hatte, zuerst sich gegen ihren erhabenen Wohlthäter empörte und fast die ganze Emilia, nämlich die Romagna mit Ferrara, nach sich zog. Dabei ist zu bemerken, daß alle diese Erhebung so gleichmäßig und die Vorgänge bei denselben so gleichförmig, die Proklamationen und Aufrufe, die Decrete der Junten und der Comitès beinahe so wörtlich gleichlautend waren, daß kein Verständiger darüber im Zweifel sein konnte, wie Italien von einer Partei beherrscht wurde, welche blind von unbekanntem Hauptern abhing, die Alles nach Einem einheitlichen Plan vorbereitet hatten.

Das piemontesische Heer, welches schon auf dem Kriegsfuße war, erhielt eine Proklamation seines Königs, der es zu den Waffen rief. Er selbst in Person wollte ihr Führer sein. In Frankreich expedirte man mit unglaublicher Raschheit zu Land und zur See eine mächtige, ganz kriegsgerüstete Armee, welche Napoleon selbst mit seinen ersten und erfahrensten Generalen führte. Auch der Kaiser Franz Joseph erschien an der Spitze seiner Truppen in der lombardischen Ebene.

Jeder kennt die Ereignisse und den Verlauf des lombardischen Krieges von 1859 und die Friedenspräliminarien von Villafranca am 11. Juli. (Fortsetzung folgt.)

Presburger Fruchtpreise vom 26. März 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	296	fl. 4.—	fl. 4.40	fl. 4.80
Korn	—	—	—	—
Gerste	705	„ 2.30	„ 2.80	„ 3.30
Hafers	—	—	—	—
Kukuruz	152	„ 2.70	„ 2.75	„ 2.80

Weseler Volkszeitung.

Standpunkt: Centrum.

Er erscheint täglich.

Kostet per Quartal nur 15 Sgr.

Berggrößert Ende März das Format bedeutend ohne Preiserhöhung.

Selbstständige Leitartikel, Rundschau, vollst. parlamentarische Berichte, wichtige Reden stenogr. raich und vollständig, politische und provinciale Nachrichten, Handelsnachrichten, Vermischtes, Feuilleton, Telegramme.

Auflage nach 10 monatlichem Bestehen bereits 4400.

Berwechslung mit dem tgl. preuß. Kreisblatt „Weseler Zeitung“ beliebe man zu vermeiden.

Billigste katholische Zeitung Deutschlands.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. März.

Zeit	Barometere-stand bei 0° C. in Mill. meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke. Uhr	Wetter
7 U. M.	754.99	— 6.8	2.3	84	WS 1	0
2 „ „	754.59	+ 2.3	3.2	59	WS 1	0
9 „ „	752.20	+ 2.2	4.8	89	WSW 0	10

Temperatur Extrem: —10°00, +4°37 Cels. — Ozongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 7. Den ganzen Tag schön, bis Abends, wo der Südwind starke Regenwolkenbildung verursachte. Barometer fällt.

Wiener Börse vom 24. März.

	Gold	Waar
Proc. Papier-Rente	71.45	71.60
ditto in Silber	75.85	76.—
ungarische Grundentl.-Oblig.	79.25	79.75
siebenbürgische	76.25	76.75
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.—
1864er Staatslose 100 fl.	138.50	138.75
1860er ganze	112.50	112.75
1860er Fünftel	115.50	115.75
Credit 100 fl.	168.50	169.—
4pct. Dampfschiff 100 „	94.50	95.—
Dfner 40 „	27.75	28.25
Graf Salm 40 „	35.75	36.25
„ Balfy 40 „	27.50	28.—
„ Clary 40 „	27.50	28.—
„ St. Genois 40 „	27.75	28.25
„ Waldstein 20 „	23.25	23.75
„ Reglewich 10 „	13.75	14.25
Rudolflose 10 „	13.75	14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	83.50	83.75
Türkenlose voll eingezahlt	56.10	56.30
Nationalbank	963	965
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	235.25	235.50
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	221 —	221.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	139.50	139.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	20.25	20.75
Franco-Austrian	52.25	52.75
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	962	1965
Staatsbahn	306 —	307 —
Lemberg-Gernowitz-Jassy	144.50	145.—
Ung. Nordostbahn	120.25	120.75
Ung. Ostbahn	56 —	56.50
Siebenbürg. Bahn	130 —	130.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.40	101.—
Hand-Ducaten	5.23	5.24
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.88	8.89
Silber	104.55	104.65

Für Feinschmecker!

Soeben habe ich eine größere Partie echten

Nilgherry-Caffee

erhalten. Derselbe übertrifft alle im Handel vorkommenden Sorten durch Aroma, Kraft und Reinheit des Geschmacks.

Briefliche Aufträge werden sofort pünktlich und sorgfältigst ausgeführt.

Echte Cuba-, Mocca-, Jamaika-, Ceylon- und Java-Sorten stets in reichster Auswahl.

Johann Fischer's Nachfolger,

Pressburg

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

von

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistillartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Elfenbein, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Wasserleimwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenschächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken zc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“